

## **Aufzeichnung Hiskias – seine große Not und die noch größeren Erbarmungen Gottes**

(Jesaja 38,1–20)

Der König Hiskia war noch keine vierzig Jahre alt, als er an einem Geschwür erkrankte, das sein Leben bedrohte. Dennoch hoffte er auf Genesung, wie wir alle es an seiner Stelle getan hätten. Aber Gottes Gedanken über seinen Knecht waren andere. Er beauftragte den Propheten Jesaja, Hiskia aufzusuchen und ihm zu sagen: „So spricht der HERR: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht genesen“ (V. 1). Diese Botschaft traf den König hart. Noch hing er mit allen Fasern seines Herzens am Leben. So unmittelbar mit dem Tod konfrontiert zu werden, damit hatte er nicht gerechnet. Verzweiflung erfasste ihn. Er weinte und flehte: „Ach, HERR, gedenke doch, dass ich vor deinem Angesicht in Wahrheit und mit ungeteiltem Herzen gewandelt bin und getan habe, was gut ist in deinen Augen!“ (V. 2). Ob wir nun jünger oder schon älter sind, können wir seine Not nicht in etwa verstehen?

Und Gott erbarmte sich über ihn. Der Prophet hatte die Stadt noch nicht verlassen, da erreichte ihn das Wort des HERRN. Er sollte wieder umkehren und dem König sagen: „So spricht der HERR, der Gott deines Vaters David: Ich habe

dein Gebet gehört, ich habe deine Tränen gesehen; siehe, ich will zu deinen Tagen fünfzehn Jahre hinzufügen“ (V. 5).

Soweit der knappe biblische Bericht über seine Erkrankung. Wie Hiskia sie geistig und seelisch in aufwühlenden Empfindungen erlebte – oder mit anderen Worten –, wie er darin Gott begegnete, das erkennen wir deutlicher aus seiner „Aufzeichnung“, wo er seine Erinnerungen niederschrieb.

Aber wie weit und wie bald kam ihm Gott in seinem Erbarmen entgegen, indem er noch nicht zu sterben brauchte und ihm eine längere Lebenszeit gewährt wurde. Denn damit hatte die eigentliche Ursache seiner Not zu tun. Wir wissen ja alle, dass wir unser Haus bestellen sollten und einmal sterben müssen – falls der Herr nicht vorher kommt –, aber das Wissen allein tut es noch nicht. Hiskia war durch die Ankündigung des Propheten völlig zu Boden geworfen worden. Er war nicht bereit zu sterben, auch wenn Gott es so wollte. Dennoch gilt zu jeder Zeit: Was Gott will, ist immer das Beste.

Seine natürliche Kraft zur Selbstbehauptung war hier sofort verbraucht. „Wie ein Löwe zerbrach er alle meine Gebeine“ (V. 13). Es nützte nichts, die Seele zu „beschwichtigen“. „Wie eine Schwalbe, wie ein Kranich, so klagte ich; ich girrte wie die Taube. Schmach tend blickten meine Augen zur Höhe: O Herr, mir ist bange! Tritt als Bürge für mich ein!“ (V. 14). Berührt uns diese Bitte nicht? Obwohl er zweifellos ein gottesfürchtiger Mann war, fürchtete er sich doch vor dem Tod. Wie gnädig ist da wiederum die umgehende Ant-

wort Gottes. Daraufhin sagt Hiskia: „Was soll ich sagen? Dass er es mir zugesagt und es auch ausgeführt hat“ (V. 15). Auch wir brauchen einen Bürgen und kennen Ihn: den Herrn Jesus Christus.

Hiskia durchlebte tiefgehende geistliche Erfahrungen. Schon mancher hat erlebt, dass im Angesicht des Todes das Leben ernster wird, als es zuvor war. So verstehen wir auch den Ausspruch Hiskias: „O Herr, durch dieses lebt man, und in jeder Hinsicht ist darin das Leben meines Geistes! Und du machst mich gesund und erhältst mich am Leben. Siehe, zum Heil wurde mir bitteres Leid. Du zogst liebevoll meine Seele aus der Vernichtung Grube; denn alle meine Sünden hast du hinter deinen Rücken geworfen“ (V. 16.17). Das sind Worte, die in einzigartiger Weise die errettende Gnade bezeugen. Als Sünde und Schuld vergeben waren, konnte der „Stachel des Todes“ ihm nichts anhaben, wie er bei einem belasteten Gewissen wirksam wird.

War es nicht gut, dass Gott seinem treuen Knecht diese Prüfung zumutete? Sonst wären diese kostbaren Worte vielleicht wohl kaum ausgesprochen worden. Lasst uns noch einmal darüber nachdenken: „... zogst liebevoll ... aus der Vernichtung Grube“.

Wem solche geistlichen Erfahrungen zuteilwerden, der sollte auch davon zeugen, wo sich die Gelegenheit bietet, jedoch nicht, um sich selbst zu erhöhen, sondern um alle Ehre dem Herrn allein zu überlassen. „Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.“ Leider vergaß Hiskia das schon bald, als

der König von Babel Boten sandte, die ihn zu seiner wunderbaren Rettung beglückwünschen sollten. Stattdessen zeigte er ihnen sein Haus und seine Schätze von Gold und Silber.

Manche neutestamentlichen Einsichten über das, was nach dem Tod auf uns wartet, waren diesen alttestamentlichen Gläubigen noch unbekannt wie zum Beispiel: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“, oder „Ich habe Lust, abzuschneiden und bei Christus zu sein, denn es ist weit besser.“

Gott beendete in seinem gnädigen Erbarmen die notvolle Prüfung Hiskias. Und welche gesegneten Folgen brachte sie schließlich im Rückblick hervor: „Ich will sachte wallen alle meine Jahre wegen der Betrübnis meiner Seele“ (V. 15). In künftigen Tagen wollte er Gott preisen und den Kindern von der Treue Gottes und seiner Bereitschaft berichten, ihn zu retten. Auch die Musik sollte zum Lob Gottes beitragen: „... Wir wollen mein Saitenspiel schlagen alle Tage unseres Lebens im Haus des HERRN“ (V. 20).

Wir Christen der gegenwärtigen Gnadenzeit gehen auch durch manche Übungen und Trübsale. Unsere Erfahrungen im Verhältnis zu Gott ähneln denen der Gläubigen zu alttestamentlicher Zeit. Das sollte uns nicht verwundern. Zu aller Zeit waren Menschen Sünder. Immer war Gott „heilig, gerecht und gut“. Nur Erlösung kann die Kluft, die durch die Sünde entstanden ist, überbrücken. Christus hat diese Erlösung als Mensch in seinem Opfer von Golgatha vollbracht.

Und sie gilt vor Christus und nach Christus. Hiskia erlangte sie. Auch Hiob wusste um die Erlösung: „Und ich, ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Und als der Letzte wird er auf der Erde stehen.“

„Das Blut des Christus,  
der durch den ewigen Geist  
sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat,  
[wird] euer Gewissen reinigen  
von toten Werken,  
um dem lebendigen Gott zu dienen“  
(Hebräer 9,14).

Walter Mücher